Die Erde und die Welt : eine kosmopolitische Betrachtung [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **2 (1862)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —.
Halbjährlich „ 1. 50.

№ 19.

Einrückungsgebühr:
Die Petitzeile 10 Cts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

3. Okt. Zweiter Jahrgang. 1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Die Erde und die Welt.

Eine kosmopolitische Betrachtung.*)

Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.
Göthe.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde", also in undenkbare Zeiten zurück fällt die primitive Erschaffung der Welt durch die Kraft Gottes, lange bevor die Erde in Folge erneuerten göttlichen Impulses nach den sechs Tagewerken ihre jetzige Gestalt annahm und so zum Wohnplatz des Menschen, der Krone der ganzen Schöpfung, umgeschaffen und vorbereitet wurde. Mit dem sichtbaren Himmel, d. h. den Myriaden von Weltkörpern, wie sie im Himmelsraume dahinschweben, wurde also auch die Erde geschaffen, was die heilige Schrift besonders hervorhebt, wenn sie den Ausdruck „Himmel und Erde" gebraucht. Bedeutungsvoll ist diese Nebenordnung der Erde mit dem Himmel jedenfalls, wodurch dieselbe unter all' den Myriaden von Weltkörpern so sehr bevorzugt wird, und wodurch gleich von Anfang angedeutet werden sollte, daß auf derselben außerordentliche Dinge vorgehen, daß Gott sie zum Schauplatz seiner großen Thaten machen und den

*) Als Hülfsquellen benutzt, wurden Humboldt's Kosmos, Dieterweg's Himmelskunde, besonders aber Ebrard's Glaube an die heilige Schrift nach den Ergebnissen der Naturforschung, ein sehr interessantes und tiefdurchdachtes, Schriftchen. Königsberg bei Unzer, 1861, 6 Bogen stark.

Menschen, dieses Geschöpf seiner besondern Gnade und Liebe, auf ihr wohnen lassen werde. Und wahrlich, die weitere Geschichte der Erde und der Menschheit rechtfertigt diese Anschauung, indem sie zeigt, wie der Mensch — der zwar nach Gottes Ebenbild erschaffene, aber leider von Gott abgefallene — wieder durch die erlösende Kraft des Gottmenschen seinem Vater zurückgegeben wird, damit er je länger je mehr seiner heiligen Bestimmung, die Erde und ihren Schöpfer zu verherrlichen, entgegengeführt werde.

Aber was ist denn der Mensch, daß er sich mit der winzigen Erde zu den von Gott besonders Bevorzugten rechnen will? Schweben nicht Millionen von Welten, von denen ja über 7000 mit bloßem Auge sichtbar und mehr denn 10 Millionen mit dem Telescop wahrnehmbar sind im großen Weltenraume, unter denen auch die Erde als kleiner Stern mit entlehntem Lichte stille dahinwandelt, kleiner als die meisten andern jener Himmelskörper, von denen z. B. die Sonne einzig anderthalb Millionen Mal größer ist. Erscheint daher die menschliche Wohnstätte wohl etwa nur dem Kinde und dem rohen Naturmenschen das Universum, das Ein' und Alles zu sein, während dagegen für den Gebildeten die Erde diese ausgezeichnete Stellung und besondere Würde verläßt, und durch seine tiefere Einsicht der Dinge in den Himmelsraum, und mit ihr der Mensch, zurückgeschlendert wird, wo sie und ihr Bewohner, der seine Wichtigkeit vielleicht etwas überschätzt, in dem unermeßlichen Ocean der geschaffenen Welten auch fast vor dem Auge des großen Weltenschöpfers sich unmerklich verliert? Ist vielleicht die ganze biblische Anschauung, nach welcher die Erde, wenn nicht gerade der mathematische, so doch der teleologische Centralpunkt des sie umgebenden Schöpfungsgebietes sein soll, so daß selbst die Sonne sammt den Planeten für die Erde und um der Erde willen geschaffen wäre, mit dem alten ptolomäischen System, wo man die Erde allerdings für den Mittelpunkt hielt, um den sich Alles drehen müsse, etwa veraltet, eine Anschauung, die sich mit dem Stande der gegenwärtigen, stark vorwärts geschrittenen Wissenschaften und mit dem kopernikanischen Systeme insbesondere nicht mehr verträgt, laut welchem die Erde mit den andern Planeten um die Sonne und diese vielleicht um andere Sonnen sich dreht und so unter den Myriaden von Planetensystemen wie ein Tropfen im Meer verschwindet?

Hören wir, was die Astronomie über den gegenwärtigen Stand der Dinge sagt, und wir werden bald merken, daß jene erhabene Wissenschaft keineswegs im Widerspruch zu der Anschauungsweise der heiligen Schrift steht, sondern im Gegentheil dieselbe nach allen Seiten hin bekräftigt und unterstützt, indem sie selbst darthut, wie die Erde unter allen Planeten und uns bekanntern Himmelskörpern allein so organisirt ist, daß auf ihr ein so edel organisirtes Wesen, wie der Mensch, existiren kann, und gleich wie derselbe die Krone der irdischen Natur und ihr Endziel ist, auf welches Gott bei der Erschaffung der Naturwesen hinauswollte, also ist auch die Erde die Krone und das Endziel unter den Planeten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch unter den übrigen Himmelskörpern, so daß mit Recht der nicht allzu kühne Schluß gemacht werden kann, Gott habe mit dem Heer des Himmels und dem Planetensystem auf die Erde und mit dieser auf den Menschen hinausgewollt.

Vor Allem aus muß mit Recht bezweifelt werden, ob überhaupt noch andere Planetensysteme außer dem unserigen existiren, und es sprechen wenigstens eben so viele und mehr Gründe gegen als für das Vorhandensein derselben. Zwar kann nicht darauf abgestellt werden, daß noch Niemand je einen solchen fremden Planeten gesehen habe, indem dieß bei der ungeheuern Entfernung dieser bloß beleuchteten Himmelskörper auch mit dem besten Telescop nicht wohl möglich wäre. Aber auch das sogenannte Gesetz der Analogie, nach welchem geschlossen werden will, daß, weil unsere Sonne Planeten um sich habe, auch alle andern Sonnen dergleichen Körper um sich haben müßten, findet hier wenigstens nicht seine unbedingte Anwendung. Was z. B. die große Klasse der Doppelsterne betrifft, von denen bereits über 3000 bekannt sind, so ist bei denselben wenigstens jenes Gesetz der Analogie auf's Kläglichste durchbrochen, indem bei ihnen je zwei Fixsterne um einen gemeinsamen Schwerpunkt, wie beim Castor in den Zwillingen in 360 Tagen, sich drehen, wobei eine Coexistenz von Planeten schlechterdings nicht denkbar ist, nicht bloß, weil bei dem meist geringen Abstande dieser Brudersterne von einander für Planetensysteme kein Raum wäre, sondern hauptsächlich, weil zwei solche Planetensysteme, deren Sonnen um einander kreisen, bald die furchtbarste Verwirrung, nicht trotz, sondern wegen des Gesetzes der Attraktion unvermeidlich erleiden

müßten. Weil also die Fixsterne zu einem nicht kleinen Theile erwiesenermaßen der Planeten ermangeln, so hat auch in Betreff der übrigen die Vermuthung, daß sie ohne Planeten seien, mindestens eben so viel für sich als gegen sich, so daß der spezifische Unterschied festzuhalten wäre zwischen der Fixsternenwelt, wo jeder Korper in eigenem, wandellosem Lichte strahlt, und unserem Planetensysteme, wo der Gegensatz zwischen dem leuchtenden Sonnenkörper und den beleuchteten Planeten und mit demselben die Sphäre des Wechsels und der Entwicklung auftritt. Jene selbstleuchtenden Körper wären dann eben jene „Morgensterne", welche den Herrn lobten, als er den Grundstein der Erde legte, während dem die sie umgebenden Schwestern, nämlich die Planeten, die Zeiten (Jahr, Tag und Nacht) regieren, so daß Bibel und Astronomie hier in völligem Einklang zu sein scheinen, wenn beide den Himmel der Erde und ihren Nachbarkörpern unterscheidend gegenüberstellen, und es bliebe nun hauptsächlich noch zu beweisen übrig, daß auch die Astronomie, genau wie die heilige Schrift, unsern Erdkörper als den teleologischen Centralpunkt des Planetensystems, nämlich als den in sich vollendeten Planeten, als die einzig für höhere Wesen sich eignende Wohnstätte, darstellt.

Zunächst lehrt uns die Astronomie allerdings, daß nicht die Erde, sondern die Sonne in der Mitte steht, und daß die Erde mit den übrigen Planeten sich um die Sonne bewegt. Zuerst kommen, als der Sonne am nächsten stehend, die sogenannten vier innern Planeten, nämlich der Merkur, die Venus, die Erde und der Mars, dann folgt die ganze Masse der kleinern, telescopischen Planeten, oder der sogenannten Asteroiden, von denen die Vesta, die Juno, die Ceres und die Pallas die bekanntesten sind, Alles wahrscheinlich Trümmer eines großern, untergegangenen Hauptplaneten; endlich kommen noch in undenkbaren Entfernungen die vier äußern, großen Planeten, nämlich der Jupiter, der Saturn, der Uranus und der Neptun. Sämmtliche Planeten werden überdieß noch von 21 Monden oder Trabanten begleitet, von denen einer der Erde, 4 dem Jupiter, 8 dem Saturn, 6 dem Uranus und 2 dem Neptun angehören. Ueberdieß durchstreifen noch 197 Kometen, wovon 5 innere (zwischen Erde und Sonne), und ganze Schwärme von Meteor-Asteroiden das Sonnengebiet, die aber sämmtlich, Monde, Kometen und Meteor-Asteroiden, sowohl ihrer

Kleinheit, als auch ihrer sonstigen physischen Beschaffenheit wegen als Wohnstätten von vernünftigen Wesen außer Betracht fallen können, so daß wir es nur noch mit den Planeten selbst zu thun haben werden.

Vor Allem aus ist festzuhalten, daß die Bibel uns nirgends lehrt, daß die Erde der mathematische Mittelpunkt des Planetensystems sei; sie will uns überhaupt keine Belehrungen über die mathematische Stellung des Erdkörpers geben, und wenn sie sich auch hie und da der Sprache der unmittelbaren Anschauung bedient, so thut sie dieß mit dem gleichen Recht, wie wir jetzt noch vom Aufgehen und Untergehen der Sonne reden, und steht deßwegen mit der Astronomie in keinem Widerspruch. Das aber lehrt die ganze heil. Schrift mit großer Bestimmtheit, daß die Erde der Centralpunkt des sie umgebenden und zu ihr gehörenden Schöpfungsgebietes sei, daß die andern Planeten sammt der Sonne um ihretwillen, ja daß um der Erde willen die ganze sie umgebende räumliche Welt geschaffen worden sei, und daß Alles, was Gott mit dem Planetensystem erreichen wollte, **auf** der Erde und **durch** die Erde erreicht wird.

Aus der mathematischen Stellung der Erde zu ihrer Umgebung kann Obiges allerdings nicht geschlossen werden, so wenig als aus ihrer Größe zu den übrigen Himmelskörpern, unter welchen sie in dieser Beziehung einen sehr bescheidenen Rang einnimmt. Aber die ganze Natur lehrt uns, daß die Wichtigkeit der Naturgegenstände nicht mit der Elle gemessen werden darf, indem es Gott gefällt, im Kleinen groß und im Kleinsten am allergrößten zu sein. Wer sich davon überzeugen will, nehme den Atlas zur Hand und schlage die beiden Planigloben auf! Wie viel des gemeinen Seewassers mit seinen kaltblütigen rohen Fischen und wie wenig Erdfläche! Und auf dieser wie viel Wüste, wie viel sonnverbrannte oder eiserstarrte Strecken und wie wenig gemäßigte Zone! Und wie klein ist doch das länderverbindende Seebecken des Mittelmeeres, an dessen Ufern jener entscheidende Theil der Weltgeschichte gespielt hat, welcher der Menschheit ihre Bildung und ihre Gestalt gab! — Giebt es, wenn wir weiter fragen, nicht auch unendlich mehr Thiere als Menschen? und unter den Thieren nicht unendlich mehr Spatzen als Adler, unendlich mehr Seequallen als Wallfische, unendlich mehr Läuse als Löwen? Wo in der ganzen Natur gehen Qualität und Quantität Hand in Hand?

Wie winzig klein erscheint uns der Mensch selbst gegenüber einem Elephanten, und doch wie viel Großes und Herrliches hat er schon ausgeführt, hat ganze Länder umgestaltet und Wüsteneien in fruchtbare Kulturstrecken umgeschaffen!

Aus der ganz besondern Organisation und qualitativen (nicht quantitativen) Beschaffenheit des Menschen schließen wir mit Recht — auch unabhängig von jeglicher Geschichte, die uns dieß hinlänglich lehrt — daß die Thiere und alle Naturwesen, so wie die Erde selbst, um des Menschen willen erschaffen worden seien, und daß der Mensch die Krone der irdischen Natur und das Endziel ist, auf welches Gott bei der Erschaffung der Welt überhaupt hinauswollte. — Kann nun nachgewiesen werden, daß die Erde zu der Sonne und unter den Planeten, auf ähnliche Art wie der Mensch unter den übrigen Naturwesen, eine besonders bevorzugte Stellung in qualitativer Beziehung einnimmt, so darf dann wohl mit Recht von ihr behauptet werden, daß sie trotz ihrer geringen Größe und untergeordneten mathematischen Stellung die Krone und das Endziel des Planetensystems sei, so daß Gott bei demselben es auf die Erde und bei dieser auf den Menschen besonders abgesehen habe, und somit wäre dann der scheinbare Widerspruch zwischen der Astronomie und der heiligen Schrift gelöst und die ganze biblische Anschauung durch die Wissenschaft selbst auf unabhängigem Wege nur noch fester begründet und erhärtet.

(Fortsetzung folgt.)

Goethe.

II. Goethe's Lyrik überhaupt.

(Fortsetzung und Schluß.)

In den berührten Eigenschaften, in der Kindlichkeit, der äußern Bescheidenheit, der Singbarkeit, dem raschen Gang der kurzen Verse liegen die Aehnlichkeitspunkte der Goethe'schen Lieder mit der Volkspoesie. Dazu kommt noch das auch der Volkspoesie eigenthümliche tiefe Naturgefühl, das dem Dichter eben so eigen ist. Er umschlingt mit seiner Seele die Natur in allen Gestalten, er ist für Alles empfänglich und Alles findet eine Stätte in seinen Liedern (An den